

Deutschland sollte seine Möglichkeiten besser nutzen

Dr. Georges Bingen, Referatsleiter "Marie Curie Actions"
Generaldirektion Bildung und Kultur, Europäische Kommission

© privat



Dr. Georges Bingen

Neben den Marie Curie-Maßnahmen gibt es auch auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene eine Vielzahl von Programmen, die individuelle Beihilfen für Forscher/innen mit grenzüberschreitender Mobilität vergeben. Diese Programme können seit Beginn des 7. Forschungsrahmenprogramms (FP7) zusätzliche Fördermittel durch die neue Marie Curie COFUND Maßnahme erhalten. Um durch COFUND gefördert werden zu können, müssen solche Programme für erfahrene Forscher/innen ein grenzüberschreitendes Element besitzen.

Die Besonderheit an COFUND ist, dass die Empfänger der Finanzbeihilfe im Gegensatz zu „normalen“ Begünstigten des FP7 nicht notwendigerweise selber Forschungsprojekte ausführen, sondern dass es sich um Organisationen handelt, die für die Finanzierung und Verwaltung von Mobilitäts- oder Forschungsausbildungsprogrammen verantwortlich sind.

Die geförderten Programme können alle wissenschaftlichen Bereiche der Forschung abdecken, wie z.B. das BRIGHT-Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung, oder sie können auf eine spezielle wissenschaftliche Disziplin ausgerichtet sein, wie z.B. das Programm der Europäischen Südsternwarte ESO, das sich auf Astronomie beschränkt.

COFUND im Europäischen Forschungsraum

COFUND hat verschiedene Auswirkungen auf den Europäischen Forschungsraum (EFR). Erstens wird durch die Partnerschaft mit anderen Fördereinrichtungen in ganz Europa die Anzahl der Marie Curie-Fellows deutlich erhöht - im Vergleich zu den direkt geförderten Marie Curie Individualmaßnahmen um den Faktor 2,5. Weiterhin werden durch COFUND neue Förderprogramme ins Leben gerufen, und bereits bestehende regionale und nationale Programme werden ermutigt, sich international zu öffnen, so dass der grenzüberschreitende Austausch von Forscher/innen im EFR gefördert wird. Schließlich strukturiert COFUND auf europäischer Ebene die Maßnahmen zur nachhaltigen Verbesserung der beruflichen Entwicklung von Forscher/innen, basierend auf den Grundsätzen, die in der Europäischen Forschercharta und im Verhaltenskodex für die Einstellung von Forscher/innen beschrieben sind.

Eine Zwischenbilanz

Der erste COFUND-Call wurde im Jahr 2008 durchgeführt; die Resultate der ersten drei Calls sind enorm: Mit im Durchschnitt rund 70 Mio. Euro pro Aufruf (insgesamt 215 Mio. Euro) wurden bis jetzt

Fortsetzung Seite 2

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit COFUND beschreitet die Europäische Kommission neue Wege im Marie Curie Programm. Neben der Förderung einzelner Projekte besteht nun für Einrichtungen auch die Möglichkeit, eine Kofinanzierung von Fellowship-Programmen für Postdoktoranden/innen zu erhalten. Dabei können die Programme bereits bestehen oder neu für die COFUND-Antragstellung entwickelt sein.

Ziel von COFUND ist es, mehr Fellowships in Europa zu vergeben; daneben soll die Förderung auch einen strukturierenden Effekt im Europäischen Forschungsraum entfalten. Besonders angesprochen sind mit diesem Programm die deutschen Fördereinrichtungen, doch auch das Interesse von Universitäten und Hochschulen nimmt stetig zu. Ein wichtiger Grund dafür dürfte in den attraktiven Bedingungen des Programms liegen. So wird neben guten Erfolgsquoten in der gerade angelaufenen Ausschreibungsrunde eine Förderhöchstsumme von bis zu 10 Mio. Euro (für maximal 5 Jahre) in Aussicht gestellt. Um Ihnen COFUND genauer vorzustellen, haben wir in der vorliegenden Ausgabe des KoWi-Forschungsbriefs Beiträge mit Erfahrungen aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu diesem neuen Förderinstrument zusammengetragen. Gerne steht Ihnen KoWi mit Informationen und Beratung zu COFUND zur Seite.

Ihr
 Dr. Jens-Peter Gaul
 Leiter KoWi

Fortsetzung von Seite 1

Deutschland sollte seine Möglichkeiten besser nutzen

80 Programme mit einem Gesamtvolumen von mehr als 540 Mio. Euro ausgewählt. Dies ermöglicht die Schaffung von 5.000 bis 6.000 neuen Stellen für Forscher/innen.

COFUND ist nicht vergleichbar mit anderen Finanzierungsmechanismen in FP7. Anstelle der reinen Finanzierung von Forschungsergebnissen, versucht COFUND Partner auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene zu finden. Das verfügbare Budget hat es erlaubt, die Erfolgsrate für die Erlangung eines COFUND-Zuschusses im Vergleich zu anderen FP7-Maßnahmen relativ hoch zu belassen (zwischen 53% und 74%). Dies bedeutet, dass Organisationen, die Vorschläge von hoher Qualität einreichen, auch eine realistische Chance auf Erfolg haben.

Deutsche Beteiligung noch gering

Trotz der hohen Erfolgsraten haben einige Länder bislang nur wenige COFUND-Projektvorschläge eingereicht. Deutschland war bis jetzt mit 4 Programmen erfolgreich (Alexander von Humboldt-Stiftung, Stiftung Wissenschaft und Politik, Gerda Henkel Stiftung und Freie Universität Berlin, abgesehen von internationalen Organisationen mit Sitz in Deutschland wie EMBO, EMBL und ESO), was sicherlich weniger ist als das vorhandene Potenzial.

An den ersten drei COFUND-Calls haben überraschenderweise vor allem Organisationen teilgenommen, die auf regionaler Ebene tätig sind. Regionale Behörden, Universitäten und lokale Forschungszentren haben insgesamt 46% aller Projektvorschläge eingereicht und waren darüber hinaus auch sehr erfolgreich: Fast die Hälfte aller COFUND-Programme (37 von 80) werden durch solche regionalen Organisationen verwaltet. Bemerkenswert ist, dass insbesondere

Schweizer Universitäten wie die Universität Bern, die Universität Genf und die ETH Zürich mit insgesamt 6 Programmen sehr erfolgreich waren. Offenbar werden in Deutschland die Möglichkeiten, die COFUND auf regionalpolitischer Ebene bietet, noch nicht vollständig genutzt, insbesondere die Gelegenheit, exzellente Forschende aus dem Ausland für Universitäten und Forschungszentren in der eigenen Region zu gewinnen.

Weiterentwicklung von COFUND

Was die Zukunft von COFUND angeht, wurde in diesem Jahr eine Halbzeitbewertung der Maßnahme eingeleitet, und weiterhin wird im Jahre 2011 eine Folgenabschätzungsstudie erarbeitet. Dies wird letztendlich ermöglichen, den Wert dieses neuen FP7-Finanzierungsinstruments fest zu stellen. Abhängig vom Resultat dieser Studie könnte der COFUND-Mechanismus für den Rest von FP7 sowie für künftige Forschungsrahmenprogramme angepasst oder erweitert werden.

Übersicht der bisher kofinanzierten Fellowship-Programme:

http://cordis.europa.eu/fp7/people/cofund_en.html

Weitere Informationen:

Aktuelle Ausschreibung:

http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP7DetailsCallPage&call_id=381

Nationale Kontaktstelle Mobilität in der Alexander von Humboldt-Stiftung:

<http://www.humboldt-foundation.de/nks/cofund.html>

KoWi:

<http://www.kowi.de/cofund>

Marie Curie COFUND

Die Europäische Kommission kofinanziert regionale, nationale und internationale Fellowship-Programme, die den Zielen der Marie Curie-Fellowships entsprechen.

Antragsberechtigt sind öffentliche Forschungseinrichtungen und Forschungsfördereinrichtungen, die Fellowships für erfahrene Wissenschaftler/innen (i.d.R. Postdocs) anbieten.

Die Programme müssen eine Komponente transnationaler Mobilität umfassen: Forschungsaufenthalte im europäischen Ausland oder einem Drittstaat (Outgoing), Förderung von Forschenden aus dem Ausland (Incoming), oder die Reintegration von Forschenden. Der Auswahlprozess der Fellows sollte in einem internationalen Peer-Review erfolgen. Außerdem soll sich das Programm an den Zielen der Europäischen Forschercharta orientieren.

Förderumfang

Kofinanziert werden 40% der Fellowship-Kosten. Die Fördersumme pro Einrichtung beträgt seit dem Arbeitsprogramm 2011 max. 10 Mio. EUR über einen Förderzeitraum von zwei bis fünf Jahren.

KoWi-Services

KoWi unterstützt Einrichtungen bei der Antragstellung. Neben der Antragsberatung können auf der KoWi-Webseite Informationen zu COFUND und kofinanzierten Programmen eingesehen werden. Ausschreibungen von kofinanzierten Fellowship-Programmen werden im Newsletter „Aktiver Informationsdienst“ beworben.

Veröffentlichung der Ausschreibung:

20. Oktober 2010

Einreichungsfrist:

17. Februar 2011, 17 Uhr
Brüsseler Zeit

Nachwuchs für den Europäischen Forschungsraum gewinnen

**Dr. Ulrike Albrecht, Abteilungsleiterin „Strategische Planung und Außenbeziehungen“
Alexander von Humboldt-Stiftung, AvH**

Welche Motivation hatte die AvH, einen Antrag bei COFUND einzureichen?

Die AvH hat sich im Vorfeld der Antragstellung gemeinsam mit Partnerorganisationen intensiv mit der Europäischen Charta für Forscher auseinandergesetzt und ihre Fördertätigkeit – wo nicht bereits geschehen – an die Forderungen der Charta angepasst. Da es wenige Förderangebote wie die der AvH auf Ebene der EU-Länder gibt, die so international und quotenfrei für Herkunftsländer und Fachgebiete ausgerichtet sind, drängte es sich geradezu auf, sich an COFUND zu beteiligen.

Was ist das Ziel des COFUND-Projektes der AvH?

Ziel des B.R.I.G.H.T.-Projektes („Boosting Research and Integration in Europe through Humboldt Fellowships“) ist es, mit einer Ausweitung des bereits bestehenden Forschungsstipendienprogramms der AvH den Europäischen Forschungsraum für Nachwuchswissenschaftler/innen interessanter zu machen. Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm ist durch die Teilnahme am COFUND ein vorbildhaftes Modell in der europäischen Förderlandschaft.

Das Stipendienprogramm zieht herausragende Forscher/innen aus aller Welt an. Den Stipendiaten/innen wird die Möglichkeit eröffnet, in Deutschland und in anderen europäischen Ländern zu forschen. Sie tragen damit zu dem Ziel bei, für den Europäischen Forschungsraum mehr Forscher/innen zu gewinnen.



Dr. Ulrike Albrecht

© Alexander von Humboldt-Stiftung

Inwieweit waren Sie gezwungen, die AvH-Verfahren an Vorgaben der Europäischen Kommission anzupassen?

Ein kritischer Punkt war, dass die Kommission nach standardisiertem Verfahren vorgegangen ist und in der Verhandlungsphase keine gesonderten zusätzlichen Vertragstexte akzeptiert wurden. Da es sich bei dem Projekt B.R.I.G.H.T. um eine Ergänzung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms handelt, war der Stiftung sehr daran gelegen, die Stipendiatinnen und Stipendiaten nicht nach unterschiedlichen Regeln zu behandeln. Es wurde deutlich, dass das Regelwerk nicht auf die Bedarfe von nicht selbst forschenden, sondern forschungsfördernden Einrichtungen wie der AvH ausgerichtet ist. Zudem lässt das Regelwerk an einigen Stellen Fragen offen, etwa wegen unklarer Begrifflichkeiten. In der ersten Ausschreibungsrunde kam hinzu, dass es sehr lange keine verbindliche Verhandlungsgrundlage gab. Letzteres hat sich sicherlich nun durch die Erfahrung der ersten COFUND Ausschreibungsrunden verbessert.

Aus Sicht der AvH wäre es wünschenswert, einen Ort für rechtswirksame Sonderregelungen zu finden. Die Einrichtung von „special clauses“ oder die Anerkennung von Vertragsergänzungen wären für forschungsfördernde und stipendiengabende Einrichtungen sehr hilfreich.

Inwiefern trägt das COFUND-Programm zur Europäisierung der Alexander von Humboldt-Stiftung bei?

Eine europäische Perspektive hat es in der AvH insbesondere in der bilateralen Zusammenarbeit mit europäischen Staaten und durch die europäische Herkunft vieler Geförderter schon seit Beginn ihrer Fördertätigkeit gegeben. Die meisten Forschungsstipendiaten/innen kamen auch in den letzten Jahren aus europäischen Ländern. Seit etwa zehn Jahren hat die AvH ihre Bemühungen verstärkt, auf der Ebene der Europäischen Kommission zur Entstehung eines Europäischen Forschungsraums beizutragen. Mit der Nationalen Kontaktstelle „Mobilität“ bei der AvH und der Übernahme von EURAXESS Deutschland ist die AvH in die Diskussion auf europäischer Ebene eingebunden. Durch die Beteiligung an COFUND ist die AvH nun auch Teil der Förderangebote auf europäischer Ebene.

**Programmname:
B.R.I.G.H.T.**

<http://www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-stipendium-postdoc.html>

Mit COFUND gegen den „Brain Drain“

**Dr. Barbara Zimmermann, Abteilungsleiterin „Mobilitäts- und Frauenprogramme“
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, FWF**

© FWF/Hans Schubert



Dr. Barbara Zimmermann

Welchen Mehrwert bringt das „Co-Funding“ für das Schrödinger-Fellowship-Programm?

Das Schrödinger-Programm ist als Outgoing Stipendium für junge Postdocs seit 1985 das Karriereentwicklungsprogramm des Wissenschaftsfonds par excellence. Ein Forschungsaufenthalt an einer führenden ausländischen Forschungsstätte – im jeweiligen Fachgebiet – wird immer mehr zur Voraussetzung einer erfolgreichen wissenschaftlichen Karriere. Die externe Evaluierung des Programms im Jahr 2006 machte zwei Schwachpunkte deutlich: Die Unsicherheiten in der Rückkehrphase und die teilweise als zu kurz empfundene Projektlaufzeit.

Mit Hilfe der Kofinanzierung konnten wir 2009 endlich diese schon lang angedachten, wichtigen Programmadaptation realisieren. Kernstück der Verbesserungen ist die nun beantragbare Rückkehrphase nach dem Auslandsaufenthalt und die damit einhergehende Verlängerung der Laufzeit eines Schrödinger-Projektes. Dies stellt eine wesentliche Attraktivierung des Programms dar, die ausfinanzierte Rückkehrphase wirkt einem allfälligen „Brain Drain“ entgegen. Dass diese Maßnahmen positiv wahrgenommen werden, lässt sich an der seitdem wesentlich gesteigerten Antragszahl ablesen.

Die zweite erfolgreiche Antragstellung bei COFUND ermöglicht es dem FWF nun, Pensionsversicherungsbeiträge während des Auslandsaufenthaltes zu finanzieren, um damit die soziale Absicherung der Stipendiaten/innen deutlich zu verbessern. Außerdem wurde - im Sinne eines „Life-

long-learnings“ - jegliche Altersgrenze im Schrödinger-Programm abgeschafft. Damit kann der FWF auch atypischen Karriereverläufen gerecht werden.

Hat die erfolgreiche Antragstellung auch positive Auswirkung auf andere FWF-Programme gehabt?

Der von der Europäischen Kommission durch die Kofinanzierung intendierte ‚Steuerungseffekt‘ wirkt sich insofern auch auf andere Programme aus, als beispielsweise die wichtigsten Themen in Charter und Code wie soziale Absicherung und Chancengleichheit wieder vermehrt ins Bewusstsein gerückt wurden. Auch Vorgaben zu ethischen Regeln und guter wissenschaftlicher Praxis sind wieder vermehrt in die generellen strategischen Diskussionen eingeflossen. Die COFUND-Anträge haben uns gezeigt, dass wir mit unseren Programmen einem Großteil der Vorgaben der Kommission entsprechen; und gleichzeitig haben wir das positive Feedback zum Anlass genommen, in Teilbereichen Präzisierungen vorzunehmen.

Ist das Einwerben von EU-Mitteln durch COFUND Teil einer Europäisierungsstrategie des FWF?

Wenn der FWF in der Vergangenheit nicht bereits eine Europäisierungsstrategie verfolgt hätte, wären wir nicht in der Lage gewesen, einen erfolgreichen Antrag zu stellen. Die Evaluierungskriterien bei COFUND zielen ja neben den bereits genannten Themen etwa auf die Stärkung des Europäischen Forschungsraumes.

Generell ist der FWF davon überzeugt, dass eine Europäisierungsstrategie nur im Kontext einer umfassenden Internationalisierungsstrategie Sinn ergibt. Der Wissenschaftsbetrieb ist heute im besten Wortsinne global, und wir als nationale Förderagentur sind gefordert, der Scientific Community Angebote zu machen, die diesen Entwicklungen Rechnung tragen. Dazu zählen bilaterale Abkommen weltweit, genauso wie die Teilnahme an europäischen Initiativen bis hin zu Lead-Agency-Verfahren mit Schwesterorganisationen und Abkommen, die nur in Nachbarländern Wirkung entfalten wie etwa D-A-CH.

**Programmname:
Schrödinger Fellowships**

<http://www.fwf.ac.at/en/projects/schroedinger.html>

Vielversprechende Wissenschaftler/innen an den Standort holen

**Dr. Martina van de Sand, Geschäftsführende Direktorin der Dahlem Research School
Freie Universität Berlin**

Welches Konzept steht hinter dem COFUND-Antrag der Freien Universität?

Das COFUND-Vorhaben richtet sich ausschließlich an sog. internationale Incomings. Es zielt darauf ab, vielversprechende junge Wissenschaftler/innen aus aller Welt nach der Promotion für einen Zeitraum von 12 bis 18 Monaten zu Forschungsaufenthalten an eines der acht Exzellenzprojekte der Freien Universität zu holen.

Die drei Cluster und fünf Graduiertenschulen bieten Nachwuchsforscher/innen ein einzigartiges wissenschaftliches Umfeld. Die vertretenen Forschungsfelder sind in ihrer Ausrichtung einmalig, und Ausstattung und Arbeitsbedingungen sind weit überdurchschnittlich. Insbesondere profitieren die jungen Forschenden aber vom regelmäßigen Austausch mit führenden Wissenschaftler/innen auf dem jeweiligen Gebiet und von der Einbindung in ein interdisziplinäres Umfeld. Dies beflügelt nicht nur die eigene Forschung, diese Vernetzung unterstützt auch maßgeblich die Entwicklung der weiteren wissenschaftlichen Karriere.

Welche Herausforderungen gab es aus Ihrer Sicht bei der Antragstellung für COFUND?

Das Schwierigste für mich war, die Logik der Ausschreibung zu begreifen. Aus der Perspektive einer Universität steht immer der Nutzen für die eigene Institution im Vordergrund. Dies gilt umso mehr, wenn erwartet wird, dass Eigenmittel in erheblichem Umfang zusätzlich bereitgestellt werden. Aus diesem Grunde kamen die



Dr. Martina van de Sand

© Bernd Wannemacher

Programmkomponenten Outgoing Mobility und Re-Integration für uns nicht in Frage, da hiermit ja Personen unabhängig von der Institution gefördert werden. So haben wir uns auf die Programmlinie Incoming Scholarship konzentriert.

Ich dachte, dass die COFUND-Ausschreibung Universitäten als Antragsteller eigentlich nicht im Blick hatte, und ich war bis zum Schluss auch unsicher, ob unser Antrag überhaupt auf das Ausschreibungsprofil passen würde. Eine große Herausforderung besteht auch darin, dass 60% der Projektsumme aus eigenen Mitteln bereitgestellt werden müssen. Bei Aufnahme einer bestimmten Mindestzahl an jungen Wissenschaftler/innen, die erforderlich ist, damit das Projekt auch eine strukturelle Wirkung entfalten kann, kommen so allein durch die Personalkosten schnell Beträge von mehreren Hunderttausend Euro pro Jahr zusammen.

Haben Sie aus der Antragstellung auch Erfahrungen für andere Projekte gewonnen?

Bei der Antragstellung waren wir ja z.B. gezwungen darzulegen, welche konkreten Maßnahmen wir ergreifen wollen, um Kandidaten/innen fair zu beurteilen und Nachteile durch familienbedingte Karriereunterbrechung zu kompensieren. Eine Karriereunterbrechung, aber auch eine Tätigkeit in der Industrie, hat ja i.d.R. zur Folge, dass während dieser Zeit weniger publiziert wird, was dann dazu führt, dass Bewerber/innen in den üblichen publikationsbasierten Bewertungen deutlich schlechter beurteilt werden. Die Ergebnisse unserer Überlegungen lassen wir nun gezielt auch in andere Anträge und Projekte einfließen.

Inwiefern kommt das Projekt dem Standort Berlin zugute?

Von den insgesamt acht Exzellenzprojekten, an denen junge Wissenschaftler/innen mit Unterstützung des COFUND-Projektes forschen können, sind vier Projekte gemeinsame Initiativen zweier oder sogar aller drei großen Berliner Universitäten (FU, HU, TU) bzw. getragen von oder in Kooperation mit der Charité, einer gemeinsamen Einrichtung von Humboldt Universität und Freier Universität. Das Projekt erhöht daher auch die internationale Bekanntheit und Attraktivität von Berlin als Wissenschaftsstandort.

Programmname:
Dahlem Research Fellowship for Incoming Experienced Researchers

<http://www.fu-berlin.de/sites/inu/drs/index.html>

Hervorragende Möglichkeit

**Dr. Joanna Andrecka,
EIPOD-Fellow am European Molecular
Biology Laboratory, Grenoble**

Wie sind Sie auf die EIPOD-Fellowships aufmerksam geworden?

Ich erfuhr von dem „EMBL Interdisciplinary Postdocs (EIPOD)“-Programm über die EMBL-Webseite. Da alle Projekte eine übergreifende Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Standorten des EMBL vorsehen, bietet das Programm eine hervorragende Möglichkeit, in einem interdisziplinären Forschungsbereich zu arbeiten.

Wie hat das Bewerbungsverfahren ausgesehen?

Zunächst habe ich die Online-Bewerbung ausgefüllt, bei der ich mich für zwei Projekte aus einer vorgegebenen Liste entschied. Als nächstes wurden die Einladungen für das Auswahlgespräch am EMBL in Heidelberg versendet. Vor dem Gespräch hatte ich die Gelegenheit, die Laboratorien zu besuchen. Das Auswahlverfahren bestand aus zwei Teilen: vormittags hielten alle Bewerber/innen eine Präsentation, nachmittags stellte die Auswahlkommission in einem Interview-Panel Fragen über meine bisherige Arbeit und wissenschaftliche Interessen. Bereits am Abend wurde ich über das Ergebnis informiert.

**Programmname:
EMBL Interdisciplinary Postdocs
(EIPOD)**

<http://www.embl.de/training/post-docs/eipod/index.html>

Hohes Maß an Mobilität und Flexibilität

**Tobias von Lossow, TAPIR-Koordinator und Forschungsassistent des Direktors
Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP**



Tobias von Lossow

Wie ist das Fellowship-Programm konzipiert, mit dem Sie in die Antragstellung gegangen sind?

TAPIR ist ein bisher international einmaliges Zweijahres-Programm für junge promovierte Akademiker/innen. Die Fellows verbringen je acht Monate an drei der elf am Programm beteiligten Forschungsinstituten und Think Tanks in den USA und Europa. Dort werden sie von erfahrenen Forschenden betreut, in Forschungseinheiten und Projekten integriert und erhalten „training on the job“ in praxisorientierter Forschung und angewandter Politikberatung.

Inwiefern brachte TAPIR die richtigen Voraussetzungen für eine Förderung mit?

Bedeutsam ist sicherlich, dass das Programm mit den Richtlinien der European Charta for Researchers korrespondiert, indem es u.a. die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen unterstützt und sich durch ein hohes Maß an Mobilität und Flexibilität auszeichnet. Den Fellows werden über zwei Jahre eine Infrastruktur und ein finanzieller Rahmen bereitgestellt, die es erlauben, ein selbst gewähltes Forschungsvorhaben durchzuführen. TAPIR ist ein internationales Programm, das unterschiedliche Perspektiven und Ansätze wissenschaftsbasierter Politikberatung in den Vordergrund rückt und dabei vor allem im transatlantischen Rahmen Austausch, Netzwerkbildung und einen Berufseinstieg fördert.

Welchen Mehrwert bringt eine Kofinanzierung durch die Europäische Kommission für das Programm?

Wenngleich steigende Bewerberzahlen zeigen, dass TAPIR sehr gut angenommen wird, dürften die finanzielle Beteiligung und die Reputation der EU-Kommission und das Label „Marie Curie Actions“ das Programm noch attraktiver machen – und zwar sowohl für mögliche Stipendiaten/innen aus Europa und den USA, als auch für Förderer im In- und Ausland. Darüber hinaus verbessert die Kofinanzierung die finanzielle Planungssicherheit für die beantragte Förderdauer und steigert den Bekanntheitsgrad weiter.

**Programmname:
Transatlantic Post-Doc Fellowship for
International Relations and Security
(TAPIR)**

<http://www.swp-berlin.org/projekte/projekt.php?id=6422>

Herausgeber
Kooperationsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen
www.kowi.de

Redaktion
Patricia Fuchs
Uwe David

Grafik und Layout
www.axeptdesign.de